

In Wildhaus steckt viel Snowland.ch

Vor 15 Jahren haben junge Snowboarder in Wildhaus einen Funpark aufgebaut: Sie hatten damit Erfolg. Snowland.ch hat Nachahmer gefunden, Wege geebnet und ist nicht mehr aus dem Skigebiet wegzudenken. Das Angebot musste sich dafür stets den aktuellen Trends anpassen.

SABINE SCHMID

WILDHAUS. Da haben sich die Richtigen zum richtigen Zeitpunkt zusammengetan. Das meint Urs Gantenbein, Geschäftsführer der Bergbahnen Wildhaus AG, wenn man ihn auf die Initianten des Funparks Snowland.ch anspricht. Bereits Mitte der 1990er-Jahre habe es in Wildhaus Bestrebungen gegeben, einen Funpark aufzubauen. Aber die jungen Snowboarder erfüllten alle Klischees: zu viel Spass, zu wenig Ernst für die Sache. So verließen alle Aufbaubarbeiten im Sand. «2001 hatte ich dann ein gutes Gefühl», erinnert sich Urs Gantenbein. Drei junge Snowboarder aus Wildhaus – Andy Roth, Daniel Thum und Marco Bleiker – haben auf der Piste den Werdenberger Raphael Saxer kennengelernt. Zusammen organisierten sie einen Test-Event mit dem stimmigen Titel «Kopfüber-Session». Das Angebot fand grosses Echo bei der damaligen Freestyle-Szene, die sich noch ausschliesslich aus Snowboardern zusammensetzte. «Wir merkten, dass unsere Idee ankam, und haben sie weitergesponnen», erzählt Mitbegründer Andy Roth. Die vier Initianten haben den Verein Snowland.ch gegründet. Dessen Zweck sei aber nicht allein auf den Funpark beschränkt gewesen. «Wir gaben ihm den Untertitel «Zur Förderung der touristischen Highlights im Toggenburg». Das war auch eigennützig, denn wir wollten selber ja auch vom Verein profitieren», erzählt Andy Roth.

Raphael Saxer fungierte als Bindeglied zwischen Snowland.ch und den Bergbahnen. Auch wenn Urs Gantenbein die Idee stark unterstützte und gegenüber der Geschäftsleitung und dem Verwaltungsrat vertrat, war er doch nicht restlos vom Gelingen überzeugt. «Die Bergbahnen gewährten den Snow-

«Wir merkten, dass unsere Idee ankam, und haben sie weitergesponnen.»

Andy Roth

Mitbegründer des Vereins Snowland.ch und des Funparks

landern ein Darlehen von 3000 Franken, mit Vertrag und allem, was dazugehört. Ich habe das Geld aber von Anfang an unter Werbeaufwand abgebucht. Umso erstaunter war ich, dass das Geld nach der ersten Saison auf den Rappen zurückbezahlt wurde», erzählt er.

Treffpunkt im Skigebiet

Der Funpark mauserte sich schnell zu einem Treffpunkt für die Jungen. Raphael Saxer nutzte das damals noch neue und aufsteigende Internet. Er baute eine Homepage auf, die die Bedürfnisse der Nutzer aufnahm. «Wir hatten von Anfang an einen Bereich für die Members, wo sie Fotos hochladen konnten. Wir haben auch unsere Kommunika-

tion und Werbung über die Homepage gemacht», erinnert sich Andy Roth. «Das war zu dieser Zeit erstaunlich. Vieles, was wir heute von Facebook kennen, hatten wir ab 2001 auf der Internetseite von Snowland.ch», fügt Urs Gantenbein hinzu. Innert kurzer Zeit wuchs der Member-Bereich auf über 1000 an. Und für die jungen Wintersportler aus der Region war es fast ein Muss, bei Snowland.ch dabei zu sein. «Sie haben die Member-Karten attraktiv gestaltet, und ich war sehr stolz, als ich endlich meine eigene hatte. Damit habe ich in der Klasse geprahlt», sagt Fabian Gschwend. Er und Philipp Merki kennen den Funpark seit ihrer Teenagerzeit. Sie haben rasch begriffen, dass zu Snowland.ch mehr gehört als der Funpark. «Nach dem Tag auf dem Berg traf man sich an den Parties», erzählt Andy Roth. Diese Art der Community sei bezeichnend gewesen für die damalige Snowboarder-Szene. «Am Sonntag hat man dann Geschichten über die Feste gehört, und wir fieberten unserem 18. Geburtstag entgegen, weil wir danach endlich an die Parties durften», sagt Philipp Merki.

Community bedeutet aber auch, dass immer Leute im Funpark sind, die man kennt. «Ich mache nie ab, wenn ich in Wildhaus auf die Piste gehe. Ich fahre ins Snowland, und dort ist immer jemand, mit dem ich fahren gehen kann», sagt Fabian Gschwend. Gute Beispiele für die Nachhaltigkeit dieser Gemeinschaft sind Jan Scherrer und Lucien Koch. Die beiden Snowboarder, die erfolgreich ihr Hobby zum Beruf gemacht haben, kommen an trainingsfreien Tagen gerne nach Wildhaus in den Funpark. «Sie reden immer ein paar Worte, und man trifft sich an der Bar», sagt Philipp Merki.

Von ihnen, aber vielmehr von erfahrenen Hobby-Freestylern lernen die Jungen. «Als erstes werden die Grossen von den Kleinen bestaunt. Sie kommen dann ins

«Ich war stolz, als ich meine eigene Membercard hatte und habe geprahlt.»

Fabian Gschwend

Besucher und ehemaliger Mitarbeiter im Funpark

Gespräch, und die Erfahrenen geben dann Tips weiter und schauen den Anfängern auch gerne einmal zu», erklärt Philipp Merki. Mit der Zeit wachse das

Vier Kämpfer für Snowland.ch

WILDHAUS. Urs Gantenbein war als Geschäftsführer der Bergbahnen Wildhaus AG seit langem mit dem Thema Funpark konfrontiert. Er unterstützte die Initiativen, die von jungen Leuten kamen, und setzte sich bei der Geschäftsleitung und dem Verwaltungsrat für einen Funpark ein. Ein solcher mit dem Namen Snowland.ch wurde 2001 von einer Gruppe junger Wildhauser initiiert. Einer von ihnen war Andy Roth. Der passionierte Snowboarder hat während zehn Jahren zum Aufbau des Parks beigetragen. Dieser wurde von Fabian Gschwend rege genutzt. Er hat eine Auszeit vom Alltag genommen und während sechs Wintern im Funpark gearbeitet, drei davon als Leiter. Noch immer im Wildhauser Funpark arbeitet Philipp Merki, der Snowland.ch ebenfalls seit seiner Jugend kennt. Auf die kommende Saison steht ein weiterer Generationenwechsel an. (sas)

Selbstvertrauen, und das Können werde grösser. Jedoch, sagen alle unisono, ist und bleibt der Funpark in Wildhaus etwas für Hobbysportler. «Wer im Bereich Freestyle Talent und Ambitionen hat, kommt um ein professionelles Training in einem Park wie in Laax nicht herum», sagt Fabian Gschwend.

Skifahrer nicht willkommen

In den vergangenen 15 Jahren hat sich der Freestyle-Bereich enorm entwickelt. «Wir waren damals mit Snowboards unterwegs», sagt Andy Roth. Skifahrer waren im Funpark ein rotes Tuch. Doch der Trend entwickelte sich weiter, es kamen Freestyle-Ski auf. «Es brauchte einen Grundsatzentscheid, damit auch die Freeskier den Funpark nutzen konnten», sagt Urs Gantenbein. Fabian Gschwend und Philipp Merki haben dies eins zu eins miterlebt. Heute sei die Community zusammengewachsen, der Anteil Freeskier sei sogar grösser als derjenige der Snowboarder.

«Klar gab es damals viele Sprüche», gibt Philipp Merki zu. Aber es sei in etwa so, wie wenn sich die Bewohner von zwei Nachbardörfern necken. Eine Entwicklung gab es auch bezüglich der Hindernisse. «Dabei konnten unsere Gäste immer mitreden», sagt Andy Roth nicht ohne Stolz. Inzwischen sind immer mehr Familien und auch die Skischulen im Funpark anzutreffen. Für sie gibt es die Family Line, erste grössere Sprünge sind auf der Beginner Line zu machen. «Mit unseren Gästen wächst auch die Schwierigkeit der Hindernisse», bringt es Philipp Merki auf den Punkt. Urs Gantenbein ist überzeugt, dass ein Skigebiet in der heutigen Zeit bei Kindern und Familien eher mit spielerischen Pisten punkten kann als mit breiten Carvingpisten. Diesem Umstand habe

die Bergbahnen Wildhaus AG mit dem Projekt Wildhaus 2.0 Rechnung getragen. «Das ganze Gebiet muss heute ein Erlebnis bieten. Da sind wir froh, dass wir mit Snowland.ch bereits eine gute Vorarbeit geleistet haben», sagt Urs Gantenbein.

Die Freestyler sehen ebenfalls eine Zukunft für den Funpark, aber nicht unbedingt nur in ihrer

«Mit Snowland.ch haben wir Vorarbeit für Wildhaus 2.0 geleistet.»

Urs Gantenbein

Geschäftsführer der Bergbahnen Wildhaus AG

Szene. Die Entwicklung des Materials und der Trend zeigten klar in Richtung Tiefschneefahren. Auch das Sliden (Springen) im natürlichen Gelände sei wieder im Trend, erklärt Andy Roth. Auch in diesem Bereich hat Snowland.ch bereits Erfahrungen gemacht. Seit mehreren Jahren gibt es den sogenannten Warmtobel-Jam. Dabei werden auf der Piste im Warmtobel Sprünge eingebaut. «Das kommt sehr gut an», sagt Philipp Merki.

Bergbahnen als starker Partner

In der Bergbahnen Wildhaus AG hat Snowland.ch seit jeher einen starken Partner. Zwischen 40 000 und 60 000 Franken wendet das Unternehmen für die Schanzen- und Pistenpräparation im Funpark auf, stellt dem Verein, der noch immer stark auf Freiwilligenarbeit abgestützt ist, auch zeitweise ein Pistenfahrzeug zur Verfügung. Auch in Bezug auf die Sicherheit ist die Zusammenarbeit mit dem Bergbahnunternehmen eng. Inzwischen sei das gegenseitige Verständnis zwischen den Snowlandern und den Bähnlern da. Es musste aber zuerst wachsen. «In den Startjahren eckten wir an, weil wir teilweise mit ausgeliehenem Material unsorgfältig umgingen oder es nicht vollständig retournierten», sagt Andy Roth. Aber, entgegnet Urs Gantenbein, die Bahnmitarbeiter hätten gerade durch die Snowländer gelernt, auch mal etwas lockerer zu nehmen.

Mit den Jahren wurde ein Teil von Snowland.ch professionali-

siert. Der Verantwortliche des Funparks wurde von der Bahngesellschaft angestellt, die Bar wurde in die Gastronomie integriert. «Im Funpark steht die einzige Schneebar in unserem Skigebiet, und das machen wir uns zunutze», begründet Urs Gantenbein. Wer an seinem Skitag picknicken oder nur eine Wurst vom Grill essen will, ist an der Snowland-Bar an der richtigen Adresse. «Mittlerweile haben wir ein gemischtes Publikum, von Familien über Snowlander bis zu Pensionären», sagt Fabian Gschwend, der während einer Saison an der Bar gearbeitet hat. Dies sei auch nicht erstaunlich: «Die Bar steht am sonnigsten und schönsten Platz im ganzen Skigebiet.» Bewusst setzt man bei den Barmitarbeitern darauf, dass sie Auskünfte über den Funpark geben können. «Am Anfang mussten wir auch Werkzeug verwalten, um die Bindungen zu flicken», erinnert sich Fabian Gschwend und fügt an, dass es diesbezüglich Verbesserungen beim Material gegeben habe.

Im Sommer ist Pause

So erfolgreich die ersten 15 Jahre von Snowland.ch auch sind, eines ist dem Verein nicht gelungen: «Wir versuchten, unsere Aktivitäten in den Sommer

«Mit unseren Gästen wächst auch die Schwierigkeit der Hindernisse.»

Philipp Merki

Besucher und aktueller Mitarbeiter des Funparks

zu ziehen», sagt Andy Roth. Dies auch mit dem Gedanken, dass Snowland.ch eine Jahresanstellung bieten könnte. Das funktioniert aber nicht: Die «Sport Days» waren zu aufwendig, die Mountainbike-Strecken wurden nicht bewilligt, die Parties zogen zu wenig Leute an. «Viele unserer Gäste kommen aus der weiteren Umgebung, von Sargans, Zürich, Schaffhausen und sogar von Basel. «Für einen tollen Tag im Schnee und die anschließende Party kommen sie gerne ins Toggenburg. Aber für eine Party alleine kommt niemand ins Toggenburg.»



Bild: Sabine Schmid

Mit Snowland.ch verbunden: Philipp Märki, Urs Gantenbein, Fabian Gschwend und Andy Roth (von links).